



Großer symphonischer Klang: Das Erlanger Symphonieorchester unter der Leitung von Mathias Bock beim Konzert in St. Matthäus.

Foto: Harald Hofmann

Leuchtkraft im träumerischen Idyll

KONZERT Das Erlanger Symphonieorchester unternahm „Romantische Begegnungen“ in der St. Matthäus-Kirche.

VON SABINE KREIMENDAHL

ERLANGEN – Im Sinne des griechisch-lateinischen Ursprungsworts bedeutet Symphonik Zusammenklang. Das Erlanger Symphonieorchester gab in der mäßig besuchten St. Matthäus-Kirche ein Konzert unter dem Motto „Romantische Begegnungen“.

Im ersten Teil ist diese Begegnung mit dem Doppelkonzert von Johannes Brahms bezüglich des Zusammenklangs eingeschränkt. In Sibelius' Erster Symphonie erfüllt sich dieser beeindruckend und intonatorisch besser. Erneut zeigt es sich, dass die akustischen Verhältnisse für große Orchesterwerke problematisch sind, obwohl St. Matthäus eine „Konzertkirche“ ist. Symphonien gehören besser in den Konzertsaal.

Die Erlanger Symphoniker unter der Leitung von Mathias Bock machen ihre Sache insgesamt gut: Im berühmten Doppelkonzert von

Brahms kommt es – vor allem im ersten Satz – zu intonatorischen Diskrepanzen zwischen Orchester und den souveränen Solisten Nanette Schmidt (Violine) und Bernhard Schmidt (Violoncello). Es ist ein schwammiger, dynamisch überdeckter Klang in den Solo-Tutti-Passagen. Das relativiert sich jedoch im Verlauf dieser „konzertanten Symphonie“: Das solistische Geschwisterpaar (Mitglieder des herausragenden Mandelring-Quartetts) entwickelt mit dem Orchester die Themen des tragisch-spannenden, ausgedehnten ersten Satzes zunehmend klarer. Der Mittelsatz ist ein schlichtes, träumerisches Idyll, schön anzuhören. Hörner und Holzbläser leisten gute Einsätze als ferne Themengeber. Die innigen Unisoni der beiden Solisten sind durch die reichen harmonischen Wendungen der Streicher fein eingefärbt. Konzertant ist vor allem das Rondo-Finale, das am ehesten Brahms' Scherz über

die „Riesengeige“ zwischen Violine und Cello erfüllt.

Ist es Einbildung, dass man in der ungarisierenden Vitalität und Virtuosität dieses Satzes auch „nordische Einflüsse“ des danach gespielten Jean Sibelius zu hören vermeint?

Das Mandelring-Geschwisterduo verstärkt das ungarische Feuer in seiner fabelhaften Duo-Zugabe von Erwin Schulhoffs „Zingaresca“.

Vielgestaltige Gliederungen

Mit Jean Sibelius' Erster Symphonie taucht auch der heutige Zuhörer noch in eine eigene, packende Sphäre ein: Das sind vielgestaltige Gliederungen innerhalb der Sätze, Spannung in der thematischen Entwicklung, nordisch-exotische Klänge in der Harmonik und Instrumentierung. Immer wieder tönen Tschaikowsky und seine fünfte Symphonie herauf. Das ist im packenden, teils triumphal tönenden ersten Satz zu

erleben. Bedrohlich entfaltet sich Tschaikowskys musikalische Sprache auch im zweiten Satz, springlebendig, bisweilen an die Ballettmusik des großen russischen Meisters erinnernd, zeigt der dritte Satz szenisch-tänzerische Qualität. Immer wieder markant imponieren die Pauken mit eigener Partie. Der Walzer im Scherzo schwingt reizvoll zwischen den zahlreichen Soli von Orchestergruppen. Ganz großen symphonischen Klang entfaltet das Finale, gut charakterisiert vom Orchester. Auch hier wieder Tschaikowsky-Pracht, Weite in der Thematik und Schwelgen wie im Spartakus-Thema bei Chatschaturjan. Der finnische Nationalkomponist Jean Sibelius überzeugt in seiner faszinierenden Vehemenz und Leuchtkraft durch das Erlanger Amateuorchester. Bravo!

INFO

www.erlanger-kammerorchester.de